Zeitschrift: Nachrichten / Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare, Schweizerische Vereinigung für Dokumentation = Nouvelles / Association des Bibliothécaires Suisses, Association Suisse de Documentation

Herausgeber: Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare; Schweizerische Vereinigung für Dokumentation

Band: 29 (1953)

Heft: 6: Schweizerische Volksbibliothek 1920-1953 : Felix Burckhardt zum Dank : Weihnachten 1953 = Bibliothèque pour tous = Biblioteca per tutti

Artikel: Die Schweizerische Volksbibliothek im Kreise der schweizerischen Bibliotheken : Vortrag gehalten an der 4. Generalversammlung der Stiftung vom 16. Dezember 1945 in Bern

Autor: Burckhardt, Felix

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-771359

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Schweizerische Volksbibliothek im Kreise der schweizerischen Bibliotheken

Vortrag, gehalten an der 4. Generalversammlung der Stiftung vom 16. Dezember 1945 in Bern,

von Dr. FELIX BURCKHARDT, Vizepräsident des Vorstandes

Pläne, vor 25 Jahren entworfen, und Programme, vor so langer Zeit aufgestellt, wieder aus der Schublade hervorzuholen, ist manchmal eine betrübliche Sache. Was hat man sich damals alles vorgenommen — und wie wenig davon ist Wirklichkeit geworden und hat Stand gehalten! Wer seinen Schiller noch nicht vergessen hat, mag dann das Distichon von dem Jüngling auf dem tausendmastigen Schiff und dem Greis im geretteten Boote zitieren, und der weniger klassisch Veranlagte das derbe Sprichwort von «Viel Geschrei und wenig Wolle».

Nicht so, wer die Gründung und die Entwicklung der Schweizerischen Volksbibliothek erlebt hat. Keine Spur von Resignation trübt unsere Freude; nur *ein* Wermutstropfen fiel in den Kelch: Hermann Escher, der hochgemute Gründer unserer Stiftung, ist uns und seinem Werke entrissen worden, bevor der heutige Freudentag heraufgestiegen ist.

Sein Werk, eine das ganze Land umfassende Volks- und Bildungsbibliothek, steht heute da als ein fester und wohlgefügter Bau. Und dieser Bau trägt nicht nur im ganzen und großen die Züge, die ihm seinerzeit Escher und seine Mitarbeiter vorzeichneten, sondern bis ins einzelne hinein alle Linien, wie wir sie damals gezogen haben. Und der Bau hat sich, was mehr bedeutet, in allen seinen Teilen bewährt.

Woher denn dieser Erfolg, der nicht allen mit Begeisterung und viel gutem Willen unternommenen Werken lächelt? Wir glauben, daß er herkommt von der glücklichen und fruchtbaren Verbindung von volksbildnerischem Idealismus und bibliothekarischem Realismus, die beide als zwei verschieden geartete Feen vor 25 Jahren an der Wiege des Kindes gestanden haben.

Gewiß — ein Werk wie das unsrige muß von Begeisterung getragen sein, sonst wird es sich nicht durchsetzen. Aber die Erfahrung lehrt, daß das nicht genügt und daß Ikarus auf seinem Flug zur Sonne nur allzu gerne zu hoch steigt, stürzt und auf dem harten Boden der Realitäten zerschellt.

Da scheint es mir bedeutsam, vielleicht gar ausschlaggebend, daß Gedanke und Plan an unserer Stiftung aus dem Kreise von Bibliothekaren hervorgegangen sind. Nun sind auch Bibliothekare der Begeisterung fähig, aber im allgemeinen sind sie doch abgebrühte Realisten, und die es nicht waren, werden es ob ihren

knappen Budgets, ihren Jahr für Jahr mit Mühe ohne Defizite abzuschließenden Rechnungen, dem Organisieren des Betriebes, den Entscheidungen, die in jahrzehntelanger Voraussicht getroffen werden müssen. Nüchternes Rechnen mit gegebenen und vorsichtiges Einkalkulieren unbekannter Größen!

Bevor ich aber von der Ein- und Auswirkung dieser bibliothekarischen Berufseigenschaften spreche — vielleicht sind es sogar Standestugenden — will ich an zwei Faktoren allgemeiner Art erinnern, die als Grundlage unserer Stiftung und ihres Wirkens den Erfolg vorbereitet haben.

Es war dies erstens die Einladung zur Mitarbeit an *alle* Kräfte, die im Rahmen unserer Stiftung ihren Beitrag zur Volksbildung leisten wollten, mochten sie kommen, woher sie wollten. Das entspricht dem demokratischen Wesenszug unseres Volkes.

Und zweitens, der Vielgestaltigkeit des Landes, dem föderalistischen Gedanken entsprechend, die regionale Gliederung und Auflockerung unserer Tätigkeit, der Büchervermittlung in ihrem zahlenmäßig überwiegenden Teil, durch die Errichtung von Kreisstellen, was eine weitgehende Anpassung an die sprachlichen, kulturellen, konfessionellen und politischen Verhältnisse und die daraus sich ergebenden Sonderbedürfnisse möglich machte.

Diese beiden Faktoren sind Ihnen aus den Grundgesetzen unserer Stiftung, aus unseren programmatischen Schriften und aus unseren Jahresberichten bekannt, und Sie haben auch heute wieder davon gehört oder werden noch davon hören. Deshalb wende ich mich nun zu den realistischen *bibliothekspolitischen Grundsätzen,* die für uns vor 25 Jahren maßgebend waren.

Es waren deren drei:

1. Ein Werk von dem Ausmaß und der Bedeutung der Schweizerischen Volksbibliothek durfte nur dann an die Hand genommen werden, wenn das Bedürfnis dafür unzweifelhaft bestand und für absehbare Zeit bestehen würde.
2. Die Schweizerische Volksbibliothek mußte jede Konkurrenzierung bestehender oder durch örtliche Initiative späterhin entstehender Bibliotheken und sogar den Schein solcher Konkurrenz vermeiden.
3. Dagegen mußte sie überall, wo das möglich war, die Zusammenarbeit mit andern Bibliotheken suchen und anbieten.

Die Bedürfnisfrage: Wir wollten nicht vorgehen wie ein Fabrikant, der einen entbehrlichen Artikel auf den Markt wirft und dann durch intensive, mehr oder weniger geschmackvolle Reklame dem lieben Publikum die Ueberzeugung einhämmert, daß ohne die angepriesene Neuheit ein menschenwürdiges Dasein überhaupt nicht möglich sei. Nein, das Bedürfnis nach einer umfassenden, zum Einsatz an jedem Punkte bereitstehenden und solid gegründeten Bibliothekunternehmung haben wir durch sorgfältige Erhebungen seinerzeit im voraus einwandfrei festgestellt. Vor 25 Jahren besaß nur die Hälfte aller Gemeinden der Schweiz eine allgemein zugängliche Volksbibliothek, aber nur ein Drittel davon, also die Volksbibliotheken in einem Sechstel aller Gemeinden, dürfte damals nach Ausstattung und Betriebsmitteln den Anforderungen genügt haben. Es wird heute nicht viel anders sein. Wohl ist seither vieles für das Volksbibliothekswesen geleistet worden, besonders in den Städten, aber auch auf dem

Lande. Jedoch haben sich inzwischen auch die Ansprüche der Leser gesteigert und sind die Bücherpreise angestiegen. Die Vermehrung der Mittel hat wohl an den wenigsten Orten mit der Verteuerung Schritt gehalten. Sie wird es auch in Zukunft nicht tun, und so wird schon aus diesem Grunde die Schweizerische Volksbibliothek mit ihren Büchereien und ihrer Einzelausleihe als Helferin willkommen sein. Und zahlreiche klaffende Lücken im Volksbibliothekswesen einzelner Landesteile lassen immer noch neue und geräumige Tätigkeitsfelder für uns erkennen.

Das Vorhandensein bibliothekarischen Oedlandes hat uns die Befolgung unseres zweiten Leitsatzes leicht gemacht, der die Konkurrenzierung lokaler Bibliotheken ausschloß. Wir halten dafür, daß, wie ein kleiner, gediegener, eigener Bücherschatz für den einzelnen mehr bedeutet als alle entliehenen Bücher, so auch der Gemeindebibliothek eine höhere Bedeutung zukommt als unseren Bücherkisten. Ob diese hier und dort den Anstoß zur Gründung einer eigenen, lokalen Bibliothek gegeben haben, ist schwer zu sagen; ist es der Fall, so wäre dies einer der schönsten Erfolge unserer Stiftung. Aber erst eine neue Statistik des schweizerischen Volksbibliothekswesens wird darüber sichere Auskunft geben können. Jedenfalls stellen wir fest, daß wir dort Aufnahme gefunden haben, wo eine Volks- und Bildungsbibliothek ursprünglich nicht zur Verfügung stand: in Fürsorgehäusern und Kantinen industrieller Betriebe, in Heimen aller Art, bei den Unternehmungen von vorübergehendem Charakter wie Schulungs- und Arbeitslagern. Vor allem aber gehören die privaten Lesergruppen in diese Kategorie. Sie finden sich auf dem Lande dort, wo eine Lesegelegenheit fehlt oder zu weit abliegt oder aber eine Lokalbibliothek die besondern Bedürfnisse ähnlich gerichteter Leser nicht zu befriedigen vermag, und sie finden sich in den Städten vorzugsweise am Stadtrand, wo die Wege zu den Bildungsgelegenheiten weit sind. Und nicht von ungefähr kommt es, daß die Lesergruppen besonders verbreitet sind in *der* großen Schweizer Stadt, die eine eigene Volksbibliothek noch nicht besitzt. Auf völlig konkurrenzlosem Felde endlich vollzog sich unser Bücherdienst während der Kriegsjahre bei unsern Truppen und in den Internierten- und Flüchtlingslagern.

Wollte und will sich die Schweizerische Volksbibliothek nicht aufdrängen und insbesondere nicht wertvolle, bereits wirkende Kräfte *ver*drängen, so heißt das nicht, daß sie mit kühler Distanzierung selbstzufrieden eigene, einsame Wege gegangen wäre. Der zweite Leitsatz, der uns von Konkurrenzgeschäften abhält, wird ergänzt durch den dritten, der da heißt: überall sich anbieten, überall sich in Erinnerung rufen, dort helfend einspringen, wo die Mittel der Lokalbibliotheken nicht ausreichen.

Daß uns dies gelungen ist, daß unsere Hilfe von den Leitern lokaler Bibliotheken Tag um Tag in Anspruch genommen wird, zeigen die Verzeichnisse der Büchereistationen. Da figurieren Gemeinde- und Jugendbibliotheken, Bibliotheken von Pfarrämtern, Lesegesellschaften, Bibliotheken von Berufsverbänden usw. Zum Teil sind sie uns fast ohne Unterbruch all die Jahre hindurch treu geblieben; zum Teil haben ihre Bücherbestellungen gelegentlich ausgesetzt, etwa beim Wechsel in der Leitung, und sind, oft aus nicht ohne weiteres erkennbaren Gründen, plötzlich wieder aufs neue eingetroffen. Andere Stationen sind freilich mehr

kometengleich am Horizont der Schweizerischen Volksbibliothek erschienen. Sie alle beziehen von uns Unterhaltungs- und allgemein bildende Literatur aller Art, deren Anschaffung sie sich aus eigenen Mitteln nicht leisten können.

Rechnet man, daß etwa drei Viertel der von den Kreisstellen an « Zivilstationen » ausgeliehenen Bände an bereits bestehende Lokalbibliotheken jeder Art gehen, so wären dies im Jahre 1944 deren 90 000 gewesen. Eine höchst beachtenswerte Leistung zwischenbibliothekarischer Zusammenarbeit, bei der allerdings die Schweizerische Volksbibliothek und ihre *Kreisstellen* ausschließlich und einseitig der gebende Teil waren.

Anders steht es mit der *Hauptstelle in Bern* mit ihrer Berufs- und Fachliteratur. Sie hat sich seit langem, neben ihrem direkten Verkehr mit den einzelnen Entleihern (den sie im Gegensatz zu den Kreisstellen pflegt), als wertvolles, gebendes *und* empfangendes Glied in den interurbanen Leihverkehr der schweizerischen Bibliotheken eingeschaltet.

Die Hauptstelle sollte — es war dies ein besonderes Anliegen unseres verstorbenen hochverdienten Stiftungsratsmitgliedes Nationalrat von Matt — die zentrale Bücherei für das schweizerische Gewerbe sein. Wohl gibt es in unserem Lande leistungsfähige Gewerbebibliotheken; auch diejenigen der technischen Mittelschulen in Biel, Burgdorf, Winterthur sind hier zu nennen. Auch die Bibliotheken der Kunstgewerbeschulen enthalten für gewisse Gewerbszweige wertvolle Bestände. Aber als Schulbibliotheken sind sie doch in erster Linie für die Lehrer und Schüler jener Anstalten bestimmt, und wenn sie in liberaler Weise Bücher auch an andere Benützer abgeben, so reicht doch ihr Wirkungskreis kaum über ihren Standort hinaus.

Hier findet nun unsere Hauptstelle mit ihren reichen, allseitig und sorgfältig ausgebauten Beständen an Berufs- und Fachliteratur ein dankbares Betätigungsfeld. Das gilt aber auch für andere Gebiete, unter denen nach der Benützungsstatistik die Geschichte und Länderkunde, insbesondere des Auslandes, und die praktische Sprachwissenschaft an zweiter und dritter Stelle stehen. In der Regel werden bekanntlich die Bücher der Hauptstelle den Bestellern direkt zugesandt. Aber in manchen auch von diesen Fällen ist, ohne daß wir darum wissen, eine andere Bibliothek mit im Spiel, die den Interessenten an uns gewiesen hat. Klar sind dann die Fälle, wo eine andere Bibliothek die Vermittlung der Bücher übernimmt und von uns die von ihrem « Kunden » gewünschte Literatur zur Weitergabe an diesen bezieht. Damit aber stehen wir schon mitten in der interbibliothekarischen Zusammenarbeit und im interurbanen Leihverkehr. Wir bringen damit einer großen Anzahl schweizerischer Bibliotheken, namentlich den mittleren Kantonsbibliotheken und den mittleren und kleineren Stadtbibliotheken eine fühlbare Entlastung. Denn die Werke, die wir ihnen vermitteln, Berufs- oder populärwissenschaftliche Literatur, fallen entweder nicht in ihren Anschaffungsbereich und müßten von ihnen von Fall zu Fall angekauft werden, wenn anders sie ihre Benützer zufrieden stellen wollten, oder sie können, wie die populärwissenschaftlichen Werke, aus Mangel an Mitteln von ihnen nicht systematisch gepflegt werden. Sogar die Universitätsbibliotheken und die großen Kantonsbibliotheken mit den Funktionen einer Universitätsbibliothek sind gelegentlich recht froh über unsere Hilfe. Wir werden darauf noch zurückkommen.

Unsere Hauptstelle ist aber nicht nur die Gebende, sondern auch in wohl ebenso starkem Maße die Empfangende. Eine große Anzahl von Bibliotheken jeder Art werden durch unsere Hauptstelle in Anspruch genommen, wenn bei uns Werke verlangt werden, die wir nicht besitzen und die wir auch nicht zu besitzen brauchen, eben weil sie im interurbanen Leihverkehr zu beschaffen sind. Das sind etwa Werke, die ein kleinstes Spezialgebiet behandeln oder aber solche ausgesprochen wissenschaftlichen Charakters, deren Benützung Vorkenntnisse erfordern, über die unsere Kunden in der Regel nicht verfügen. Auch schweizerische Spezialliteratur, z. B. Ortsgeschichte, kann unsere Hauptstelle nicht systematisch sammeln, und sie braucht es auch nicht zu tun, denn es stehen ihr und ihren Lesern die Bestände unserer großen Helvetica-Bibliothek, der Schweizerischen Landesbibliothek, und der einzelnen Lokalbibliotheken zur Verfügung.

Ob wir unsere Kunden, mit dem Hinweis auf den Standort des gesuchten Werkes versehen, der zuständigen Bibliothek zuleiten, oder ob wir dieser die Bestellung überweisen mit der Bitte, unsere Kunden direkt zu bedienen, oder ob wir endlich die gewünschten Werke zu uns kommen lassen und sie unseren Kunden weitergeben, das sind dann nur noch Varianten unserer Büchervermittlung, die durch den Wohnort des Benützers und durch die Ausleihegepflogenheiten der in Anfrage gesetzten Bibliotheken bedingt sind.

Ein unentbehrliches Hilfsmittel für den Literaturnachweis und die Verteilung der Bestellungen ist der *Schweizerische Gesamtkatalog* bei der Schweizerischen Landesbibliothek, mit seinen rund 150 angeschlossenen Bibliotheken und über einer Million eingereihter Titel (weitere 600 000 harren noch der Bearbeitung).* Auf Grund seiner Angaben können wir den Benützer an die ihm zunächstliegende Bibliothek weisen, die das von ihm gesuchte Werk besitzt, oder dieses für ihn bezieht. Wir können aber auch, beim Vorhandensein von Exemplaren desselben Werkes in verschiedenen Bibliotheken, die Bestellungen rationell verteilen, so daß nicht immer nur die großen Anstalten mit ihrem ohnehin überlasteten Betrieb in Anspruch genommen werden müssen für Bedürfnisse, die kleinere Bibliotheken ebensogut erfüllen können.

Im Verhältnis zur Gesamtausleihe unserer Hauptstelle spielen die Literaturvermittlungsfälle — ob wir nun geben oder empfangen — zahlenmäßig nicht mehr eine sehr bedeutende Rolle. Einerseits haben wir unsere eigenen Bestände ausgebaut und durch Kataloge erschlossen, so daß der Interessent bei uns in den meisten Fällen findet, was er sucht, und wir es nicht für ihn von auswärts beschaffen oder ihn an andere Bibliotheken verweisen müssen; anderseits ist unsere Hauptstelle nun doch so weit herum bekannt geworden, daß die Besteller immer mehr sich direkt an uns wenden und nicht mehr den Umweg über eine Lokalbibliothek einschlagen. Die durch Bücherbezug aus fremden Bibliotheken oder durch Ueberweisung der Bestellung oder durch Lieferung von Büchern an diese für ihre Leser erledigten Ausleihefälle dürften 8—10 % aller Ausleihefälle ausmachen, an denen die Hauptstelle in irgendeiner Form beteiligt ist.

---

* *Heutiger Stand:* ca. 2 000 000 Titel (alle aufgearbeitet);
ca. 350 angeschlossene Bibliotheken;
ca. 30 000 Anfragen im Jahr 1953.

Allein, dieser Anteil darf nicht nur mengenmäßig beurteilt werden. Nur sehr naive Bibliothekare geraten wegen hoher Benützungsziffern vor Freude aus dem Häuschen. Wer längere Zeit im Betrieb gestanden hat, wird diese Zahlen dankbar verwenden, wo es not tut, aber er wird sich auch klar sein über den entsetzlichen Leerlauf, der sich hinter ihnen verbirgt. Er wird sich viel mehr freuen über die zielbewußte und zu Ziel und Erfolg führende Arbeit einer kleineren Anzahl von Benützern, deren Ausleiheziffer die Zahlentabellen nicht allzusehr beschwert. Dies aber sind die Leute des interurbanen Leihverkehrs, die Leute, die nicht ruhen, bis sie ein von ihnen benötigtes Werk irgendwo, in der hintersten Ecke der ausgefallensten Bibliothek aufgetrieben haben. Die Tatsache, daß *diese* Benützungsfälle in den 8—10 % enthalten sind, gibt diesen Zahlen ihr Gewicht.

*

Lassen Sie mich nun noch in kurzen Zügen ein Bild von den *interbibliothekarischen Beziehungen* unserer Volksbibliothek entwerfen, nach den Jahresberichten und den Angaben, die ich Herrn Adjunkt Buser verdanke.

Rationelle Arbeitsteilung liegt vor allem den Beziehungen unserer Hauptstelle zur *Schweizerischen Landesbibliothek* zugrunde. Es wäre bei allem betont schweizerischen Charakter der Volksbibliothek nicht zu verantworten, wenn sie die schweizerische historische, landeskundliche, naturwissenschaftliche Literatur systematisch und nicht nur in Auswahl pflegen wollte, wo wir in der Schweizerischen Landesbibliothek eine so gut wie vollständige, leicht zugängliche und, wie unsere Hauptstelle, auf den direkten Versand an die auswärtigen Benützer eingestellte Helvetica-Bibliothek besitzen. Deshalb überweist die Hauptstelle jährlich mehrere hundert Bestellungen der Landesbibliothek, die von dieser direkt erledigt werden. Im Verkehr mit unserer Hauptstelle ist die Landesbibliothek nun freilich fast ausschließlich die Gebende. Aber die Volksbibliothek als Ganzes leistet unserer großen Schwester doch auch wieder gewisse Dienste, indem sie durch den Vertrieb von schweizerischer Belletristik durch ihre Kreisstellen die Ausleihe dieser Literaturgattung durch die Landesbibliothek verringern und dadurch deren Bestände schonen hilft.

Von *Fachbibliotheken* bezieht die Hauptstelle für ihre Benützer Literatur, ohne sich wesentlich revanchieren zu können. Das erklärt sich damit, daß die Fachbibliotheken eben selbst die Werke besitzen, deren sie für ihren Interessentenkreis bedürfen; sie brauchen also unsere Dienste nicht in Anspruch zu nehmen. Dagegen befinden sich unter den Benützern der Schweizerischen Volksbibliothek stets welche, die Spezialliteratur brauchen und denen die Benützung der zuständigen Fachbibliotheken aus irgendeinem Grunde nicht möglich ist. So entleiht unsere Hauptstelle regelmäßig Bücher vom Betriebswissenschaftlichen Institut an der Eidg. Technischen Hochschule, vom Pestalozzianum, vom Schweiz. Sozialarchiv in Zürich, und gelegentlich von der Eidg. Zentralbibliothek, der Eidg. Militärbibliothek und von den Bibliotheken der Generaldirektion der Bundesbahnen, der Oberpostdirektion, der Telephon- und Telegraphendirektion.

Beidseitig gestaltet sich dagegen der Verkehr mit den *Kantons- und Stadtbibliotheken*. Hier steht als Empfängerin weitaus an erster Stelle die Stadt-

bibliothek Biel, die im Laufe der Jahre Tausende von Bänden von uns bezogen hat. Dann folgen die Kantonsbibliotheken in Aarau, Chur und Liestal, deren Bezug sich immerhin in den Hunderten bewegt. In weiterem Abstand folgen als regelmäßige Bezüger die Kantonsbibliotheken von Frauenfeld, Lugano, Luzern, die Zentralbibliothek in Solothurn und die Stadtbibliotheken von St. Gallen, Schaffhausen und Winterthur. Alle diese Bibliotheken *liefern* uns aber auch Bücher zur Weiterverleihung an unsere Leserschaft: regelmäßig Aarau, Chur, Frauenfeld, Lugano, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Winterthur, nur gelegentlich die übrigen. Der Verkehr der Hauptstelle mit anderen, kleineren Lokalbibliotheken ist sporadisch, wenn er überhaupt existiert; auffallend ist das Fehlen der kleineren waadtländischen Stadtbibliotheken von Morges, Nyon, Rolle, Vevey. Solche kleinere Büchereien wie ferner viele ländliche Gemeindebibliotheken stehen aber mit uns durch den Leihbetrieb unserer Kreisstellen in Verbindung.

Zwischen einer Volksbibliothek und den *Universitätsbibliotheken* sollte — so möchte man glauben — ein Leihverkehr kaum möglich sein. Dem ist aber nicht so. Daß freilich die Stadt- und Hochschulbibliothek Bern keine Werke von uns bezieht, ist klar; sie schickt uns ihre Besucher. Dagegen beziehen wir von ihr als nächstgelegener Hochschulbibliothek regelmäßig Werke. Die Universitätsbibliothek Basel, die Kantons- und Universitätsbibliothek in Freiburg, die Bibliothèque de la Ville in Neuchâtel, die Zentralbibliothek Zürich und die Bibliothek der Eidg. Technischen Hochschule sind regelmäßige Bezüger aus unserer Hauptstelle; von den meisten von ihnen, dazu noch von der Universitätsbibliothek in Genf und von der Kantons- und Universitätsbibliothek in Lausanne, erhält diese auch regelmäßig oder gelegentlich Sendungen, und wenn die Handelshochschule in St. Gallen in diesem Kreise fehlt, so nur darum, weil ihre Bibliothek von der dortigen Stadtbibliothek verwaltet wird und ihr Leihverkehr sich unter der Firma der «Vadiana» abspielt. Es ist — so finde ich — ein gut demokratischer Zug und ein Zeichen des Fehlens jeden Standesdünkels bei unseren «wissenschaftlichen» Bibliothekaren, daß sie ihre Institute der volkstümlichen Schwester zur Verfügung stellen und im Bedarfsfall wiederum ihre Hilfe in Anspruch nehmen. Die Werke, die die Volksbibliothek bei den Universitätsbibliotheken entleiht, sind freilich meistens keine allzuschwere Kost. Wer wissenschaftliche Studien betreibt und dazu Bücher von auswärts braucht, wird sich in der Regel der Vermittlung einer wissenschaftlichen Bibliothek, nicht unserer Volksbibliothek bedienen. Es gibt aber unter den Kunden der Volksbibliothek auch Leute: Autodidakten, Dilettanten, die sehr solide Studien treiben und dabei naturgemäß auch in die Regionen der ausgesprochen wissenschaftlichen Literatur vorstoßen und diese dann durch uns von den Universitätsbibliotheken kommen lassen. Aber die meisten Bezüge der Volksbibliothek aus den Universitätsbibliotheken bestehen doch, wie aus den Kantonsbibliotheken, aus regionaler und lokaler historischer und landeskundlicher Literatur.

Umgekehrt: Für welche Leserkreise beziehen denn die Universitätsbibliotheken Bücher von der Hauptstelle der Volksbibliothek, und was sind das für Bücher? Da darf man nicht vergessen, daß mit Ausnahme der Bibliothek der Eidg. Technischen Hochschule und derjenigen der St. Galler Handelshochschule

— richtigen Schulbibliotheken — keine einzige unserer sogenannten Universitätsbibliotheken *nur* dies ist, nur ihrer Hochschule dient. Es geht schon aus ihrem Namen hervor: *Oeffentliche* Bibliothek der Universität, *Stadt-* und Hochschulbibliothek, Bibliothèque *cantonale* et universitaire, daß sie neben den Universitätsangehörigen auch weiteren Kreisen zu dienen haben. Diese Kreise, die wir in Zürich «Stadtbenützer» nennen, sind es, die sich durch die Vermittlung «ihrer» Universitätsbibliothek Literatur beschaffen, für Studien, die sie als Liebhaber betreiben, wie Lokalhistorie, Genealogie und Heraldik, Insektenkunde, Botanik, oder auch für eine ausgesprochen «unwissenschaftliche» Liebhaberei, vom Briefmarkensammeln bis zur Kaninchenzucht. Daneben aber sind uns Fälle bekannt, wo der Akademiker durch «seine» Bibliothek von unserer Hauptstelle Literatur bezieht, die er für seine Fachstudien braucht. So bezieht die Bibliothek der Eidg. Technischen Hochschule regelmäßig Handbücher über Nebengebiete des Baugewerbes, z. B. über Flachmalerei. Und ich selbst habe bei Studien über Frauenporträts auf antiken Münzen mit Gewinn ein Handbuch für Damen-Coiffeure aus unserer Hauptstelle konsultiert.

Sie sehen, daß von unserer Hauptstelle bibliothekarische Fäden ausgehen, die die ganze Schweiz umspannen, zum Nutzen unserer eigenen Kunden und derjenigen unserer Schwesterbibliotheken. Doch kann der Leihverkehr sowohl der Kreisstellen wie der Hauptstelle noch entwickelt werden. Jetzt, da nach dem Wegfalle der Soldatenbüchereien die Kreisstellen wieder etwas ruhigere Zeiten vor sich sehen, kann die Propaganda bei den kleineren Volksbibliotheken auf dem Lande wieder einsetzen, wobei, wie immer, die Propaganda durch die Leistung die beste ist. Die Frequenz der Hauptstelle aber kann gesteigert werden — und die darin investierten Mittel *rufen* nach einer Frequenzsteigerung — indem z. B. Berufsverbände in vermehrtem Maße für sie interessiert werden und indem noch abseits stehende Bibliotheken eingeladen werden, sich ihrer Bestände zu bedienen. Notwendig ist vor allem, daß die letzte Lücke im gedruckten Katalog der Hauptstelle geschlossen wird und daß hernach der Katalogdruck mit den Anschaffungen Schritt hält.

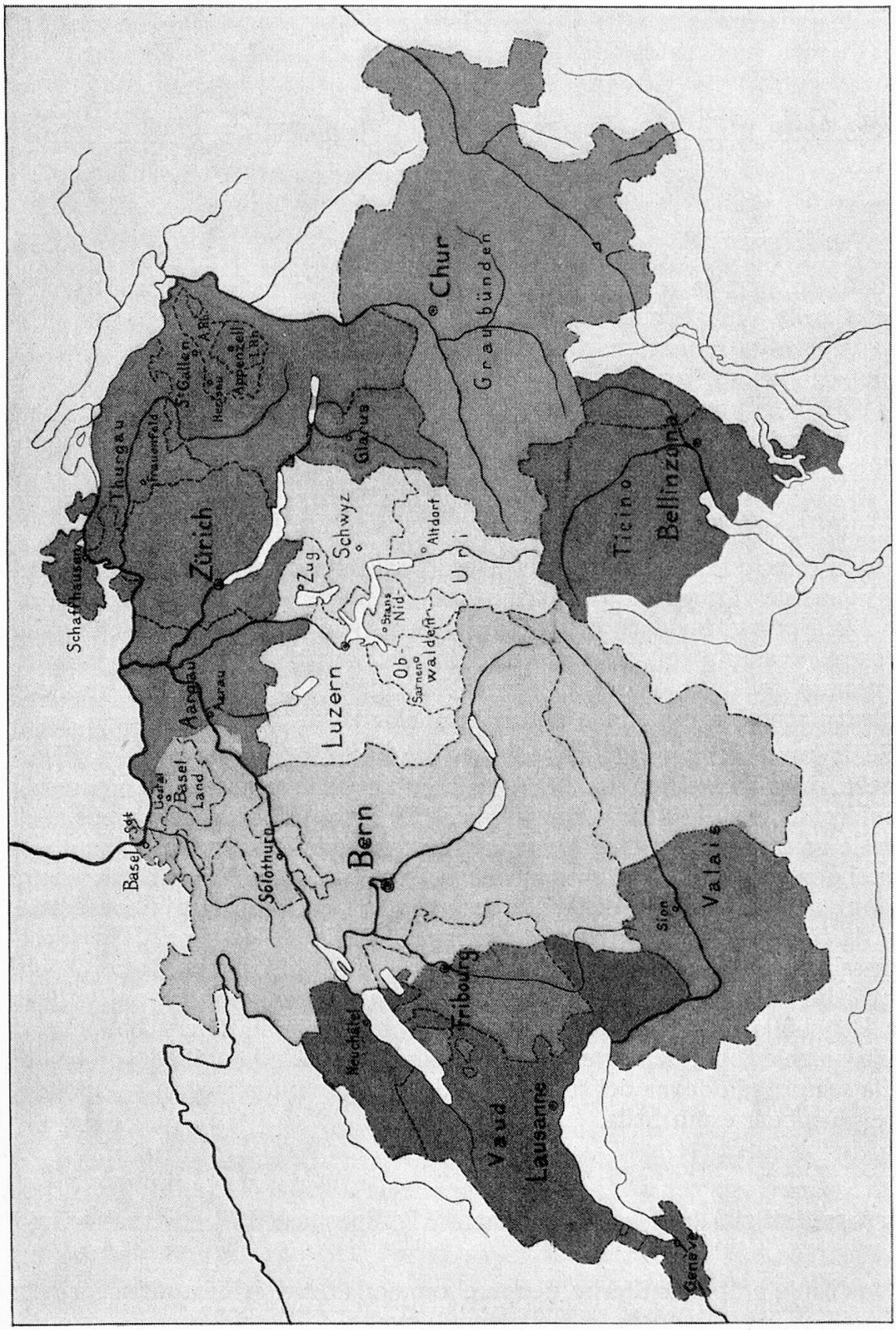
Die enge Zusammenarbeit, die zwischen der Schweizerischen Volksbibliothek und den Volks- und allgemeinen Bildungsbibliotheken der Schweiz einerseits und den sogenannten wissenschaftlichen Bibliotheken besteht, kommt darin zum Ausdruck, daß bei uns die Volksbibliothekare nicht, wie in andern Ländern, eine besondere Berufsorganisation haben, sie sind Mitglieder der Vereinigung schweizerischer Bibliothekare, deren Initiative ja die Schweizerische Volksbibliothek selbst entsprungen ist und die den Volksbibliotheksfragen auf ihren Tagungen den gebührenden Platz einräumt, soweit dies bei den regelmäßig überlasteten Programmen möglich ist. Einmal, im Jahre 1936, hat die Vereinigung einen ganzen Tag ihrer Jahresversammlung in Bern der Frage der Zusammenarbeit zwischen wissenschaftlichen und Volksbibliotheken gewidmet. Seither hat auch stets ein Vertreter der Schweizerischen Volksbibliothek Sitz und Stimme im Vorstand der Vereinigung gehabt.

Mit Freude durfte die schweizerische Bibliothekarenvereinigung sehr bald feststellen, daß das Kind, das sie vor 25 Jahren in die Welt gesetzt hat, gedeiht. Mit Stolz sehen wir heute die herangewachsene Jungfrau sicheren Schrittes durch die bibliothekarischen Gefilde wandeln, und keiner unter uns Bibliothekaren ist, der ihr nicht gern begegnete. Diese Jungfrau aber ist kein Mädchen aus der Fremde, das nur alle Jahre einmal bei den Hirten einkehrt. Nein, es ist ein bodenständiges Schweizer Kind, das jahraus jahrein hinter seinem Marktstand steht und seine Gaben anbietet: gutes, hausbackenes Brot, edle Früchte, schöne Blumen — und wohl auch einmal etwas Kraut und Rüben. Tausende und Abertausende haben im Laufe der vergangenen 25 Jahre diese Gaben geheischen und empfangen; mögen ihrer von Jahr zu Jahr mehr werden.

Bibliothekarbeit ist nie Selbstzweck, sondern sie bedeutet Dienen, und Bibliothekarbeit gedeiht nur bei hilfsbereiter Zusammenarbeit. Dienen und helfen: dies soll der Wahrspruch der Schweizerischen Volksbibliothek auch fürderhin sein.

Der Zentralkatalog unserer 7 Kreisstellen in Bern

Catalogue central des 7 Dépôts régionaux à Berne Catalogo centrale dei 7 Depositi regionali a Berna



Lausanne Fribourg Bern Luzern Zürich Bellinzona Chur

Die sieben Kreise der Schweizerischen Volksbibliothek

Les sept régions de la Bibliothèque pour Tous

Le sette regioni della Biblioteca per Tutti